

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 20 (1969)

Heft: 3-4

Artikel: Die zehn Gebote als Wandbild : ein Beitrag zur Darstellung des Dekaloges im späten Mittelalter

Autor: Murbach, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

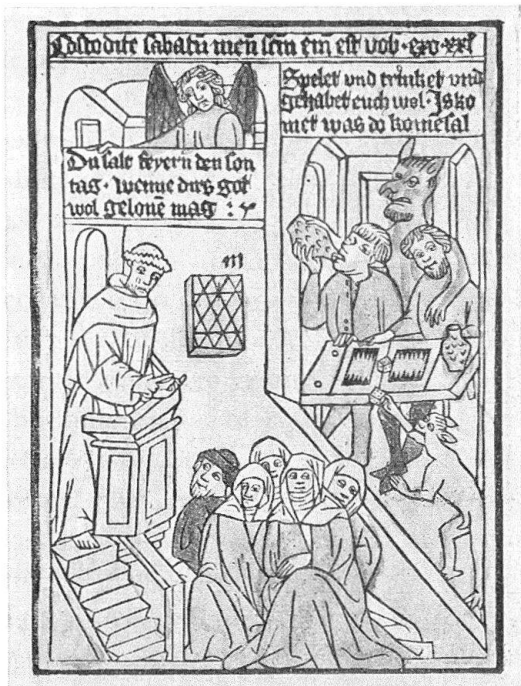
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei Blätter mit Darstellungen der Zehn Gebote. Decalogus, Codex Palat. germ. 438 der Heidelberger Universitätsbibliothek. Mitte 15. Jh.

DIE ZEHN GEBOTE ALS WANDBILD

Ein Beitrag zur Darstellung des Dekaloges im späten Mittelalter

Von Ernst Murbach

Beim Betreten der Kirche von Muttentz bei Basel muß dem Besucher im ausgehenden Mittelalter an der Südwand unweit des Chorbogens ein Gemälde aufgefallen sein, das im Gegensatz zu dem großzügig hingemalten Apostelzyklus in zehn kleinformatige Bilder aufgeteilt war. In Augenhöhe angebracht, wirkten die je fünf Felderreihen wie ein Tafelbild. Auf ihnen waren die Zehn Gebote dargestellt, und sie erinnerten den Betrachter mahnend an Predigt und Beichte.

Was wir heute von diesem Wandbild kennen, beschränkt sich auf Aquarellkopien, welche Karl Jauslin während der vorübergehenden Aufdeckung 1880 angefertigt hatte. Noch warten die Bilder unter der Tünche auf die Freilegung. In der Weiterführung einer ersten Deutung dieses Zyklus (vgl. «Unsere Kunstdenkmäler» 1967, 2, S. 91) versuchen wir die gewonnene Erkenntnis, daß es sich um die Darstellungen des Dekaloges handelt, in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Es scheint lohnend, das einmalig auftretende Bildmotiv in bezug auf Parallelen zu untersuchen. Die in Kopien vorhandenen Bruchstücke zeigen in der Tat keine Heiligenlegende, wie dies Bernoulli nach der Freilegung vermutet hatte, sondern Versinnbildlichungen der Gottesgesetze. Das dritte Gebot, «Du sollst den Feiertag heiligen», wird durch einen Kanzelprediger und zwei Zuhörer verbildlicht. «Du sollst Vater und Mutter in Ehren halten», das vierte Gesetz, wird durch

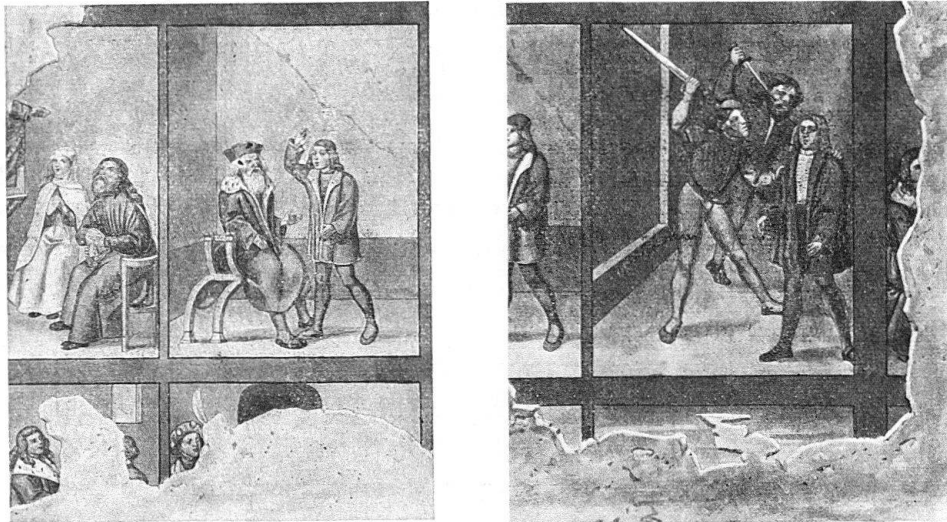
eine negative Auslegung dargestellt, indem ein junger Mann auf einen sitzenden Greis einschlägt. Ebenso ist das fünfte Gebot «Du sollst nicht töten» mit negativem Vorzeichen versehen: zwei Männer erstechen einen dritten.

Einer stilkritischen Analyse sind wir allein schon dadurch entzogen, dass die überlieferte Abbildung aus zweiter Hand stammt. Immerhin fällt auf, daß die Figuren in kahle Räume gestellt sind. Andererseits nimmt der Zyklus Rücksicht auf den Apostelfries. Er füllt den Platz zwischen den lebensgroßen Aposteln und dem Chorbogen. Deshalb dürfen wir annehmen, daß dieses Gemälde der Zehn Gebote gleichzeitig mit dem im Jahre 1507 entstandenen Credozyklus entstanden ist. Die nahe Stellung zur Apostelfolge ist bereits ein Hinweis auf den ikonographischen Zusammenhang. Der mittelalterliche Katechismus enthält neben den Zehn Geboten als Hauptstück das Glaubensbekenntnis, versinnbildlicht durch die Apostel mit den Schriftbändern, weiter die sieben Todsünden, die Werke der Barmherzigkeit und die Sakramente. Um diese Mahn- und Erbauungsbilder verstehen zu können, muß man sich in die Volksfrömmigkeit der damaligen Zeit zurückversetzen. Das späte Mittelalter kennt eine Reihe von volkstümlichen Darstellungen, die oft der Volkskunde näher stehen als der eigentlichen Kunstgeschichte. Das Primäre ist hier nicht die künstlerische Gestaltung, sondern die Belehrung und die religiöse Unterweisung. In diesen Bereich gehören zum Beispiel der Totentanz, die «Ars moriendi», die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten und auch das Christophorusbild.

Über die Volksbücher haben die Zehn Gebote Eingang in die malerische Ausstattung der Kirchen gefunden. Es darf angenommen werden, daß der Maler in Muttentz graphische Blätter als Vorlage verwendet hat, wofür die übersichtliche Komposition und die vereinfachte Raumkulisse sprechen. Die nachfolgende Aufzählung von Buchillustrationen, Holz- und Metallschnitten belegt den häufigen Gebrauch des «Beichtspiegels» für den christlichen Unterricht. Übrigens war es Sitte, die käuflich erworbenen Blätter an Wand und Türen zu befestigen, in Erfüllung der Gebote Gottes nach 5. Moses 6, 9: «Du sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore». Für zwei Druckwerke besitzen wir den Beweis, daß sie an der Mauer angeheftet waren: die Münchner Beichttafel von 1481 und der Zürcher Wandkatechismus von 1525. Somit wäre das Wandbild eher ein Ersatz für die Drucke auf Papier als ein Gemälde im Stil der Monumentalmalerei. Weisbach



Darstellungen der Zehn Gebote und der ägyptischen Plagen. Oberrheinische Metallschnitte.
Um 1475



Darstellungen der Zehn Gebote. Aquarellkopien nach Wandbildern
in der Pfarrkirche von Muttentz. Um 1507

vermutet, daß die Werke über die Apokalypse und selbst die *Biblia pauperum*, welche vorwiegend für Theologen bestimmt waren, den Weg in die Klosterbibliotheken fanden, während der Bestand an Laienbüchern, zu denen die Zehn Gebote gehören, geringer ist. Die nachfolgende Zusammenstellung von Druckerzeugnissen aus der Zeit von 1450 bis Anfang des 16. Jhs. beweist dennoch die starke Verbreitung der Katechismen in unserer Gegend. Die Vielfalt der Bezeichnungen, unter denen die Bilder der Zehn Gebote in die Kunstgeschichte eingegangen sind, geht aus folgenden Titeln hervor: die Beichte über die Zehn Gebote, Spiegel des Sünders, der Seele Trost, die Beichte und die sieben Todsünden usw.

Alles deutet darauf hin, daß wichtige illustrierte Ausgaben mit den Zehn Geboten am Oberrhein erschienen sind. Der Sammelband Codex Pal. germ. 438 in der Heidelberger Universitätsbibliothek enthält gleich zwei Ausgaben der Gottesgesetze, die wohl zu den ältesten gehören und stilistisch mit Drucken von Basel und Straßburg verwandt sind. Ihr oberrheinischer Ursprung kommt in den Begleittexten zum Ausdruck, die stets ein Bestandteil der Bilder sind. Das mit zehn Holzschnitten versehene Blockbuch «Decalogus» stimmt mit dem harten Konturstil des Planetenbuches überein, dessen Blatt mit den Kindern der Venus das Wappen der Stadt Basel trägt. Weil sich der Holzschneider nicht damit begnügt, die Handlung auf menschliche Gestalten zu beschränken – was bei einer bildlichen Fassung der Gebote ohnehin schwierig ist – fügte er je einen Engel und einen Teufel bei. Diese versuchen den Menschen zu einer guten oder schlechten Tat zu bewegen, wodurch das Bild eine dramatische Spannung erhält. Bei der zweiten Bilderfolge in Heidelberg handelt es sich lediglich um Federzeichnungen in groben Zügen, welche vermutlich als Vorlage für die Ausführung im Holzschnitt dienten. Der Stil entspricht durchaus demjenigen der sogenannten Heiligen- oder Kartenmaler. Kristeller und Weisbach zählen die beiden Werke zu den frühesten, um 1450 zu datierenden Arbeiten dieser Gattung. Etwas später, wohl um 1475, dürfte ein ebenfalls oberrheinischer Metallschnitt entstan-

den sein, der zwanzig hochrechteckige Bilder in fünf Reihen zu doppelten Paaren zeigt. Das Blatt wird heute im Britischen Museum aufbewahrt. Jedem Gebot geht eine Darstellung der entsprechenden ägyptischen Plagen voraus, eine Konkordanz, die auf Augustinus zurückgeht. Oben sind die Bilder mit lateinischem Begleittext versehen, während unten eine zweizeilige deutsche Inschrift hinzukommt. Immer wieder erscheint im Hintergrund Moses als Halbfigur mit den Gesetzestafeln, den Ursprung der durch Gott verheißenen sittlichen Gesetze symbolisierend. Die Feststellung, daß wiederum Basel oder Straßburg die Heimat der Blätter ist, beweist die wichtige Rolle, welche diesen beiden Städten für die Verbreitung der paränetischen religiösen Darstellungsreihen zukommt. Im Gegensatz zu der betonten Umrißzeichnung bei den Holzschnitten arbeitet der Künstler hier in Anpassung an die Technik des Metallschnittes im flächigen Tiefdruckverfahren unter Verwendung des Rappports.

Taucht einmal ein einzelnes Blatt mit einer Szene der ägyptischen Plagen auf, dann darf daraus geschlossen werden, daß es ursprünglich zu den Zehn-Gebote-Zyklen gehörte. Dies dürfte bei einem Kupferstich mit dem Thema der Frommen und Gottlosen der Fall sein, der von Geisberg dem Meister der Nürnberger Passion zugeschrieben wird.

«Das Buch der Zehn Gebote», das einen Franziskanerbruder Markus von Lindau zum Verfasser hat, stammt aus der Spätzeit. Die Ausgabe erschien 1516 bei Joh. Grüninger in Straßburg und ist mit zehn breitformatigen Holzschnitten von Baldung Grien geschmückt. Unter der Meisterhand des Künstlers wird die Illustration zu den Zehn Geboten durch neue figürliche und räumliche Erfindungen in eine zeitgemäße Vorstellungswelt umgewandelt. Die Versinnbildlichung der Gebote bekommt nun einen frischen Zug. Baldungs Holzschnitte sind wiederholt verwendet worden, zum Beispiel bei den Predigten von Geiler von Kayserberg, was die Beliebtheit der Bilderfolge unterstreicht. Noch bis



Das fünfte Gebot. Holzschnitt von Hans Baldung Grien. 1516

1543 hat die Straßburger Buchkunst diese Druckstöcke für Predigt- und Bibelpublikationen benützt, eine Brücke schlagend zwischen Mittelalter und Neuzeit. Dieses Weiterleben verdanken die Holzschnitte der Anschauungskraft Baldungs.

Bevor wir in der Wandmalerei Umschau nach den Zehn Geboten halten, sei wenigstens ein einziges Beispiel aus der Plastik erwähnt, das Braun im Welfenmuseum von Hannover entdeckt hat. Was die Malerei der altdeutschen Buchillustration und der Graphik im 15. Jh. verdankt, läßt sich leider nur an wenigen Beispielen zeigen. Ohne Beziehung zu den Katechismusedrucken wären auch die nachfolgend genannten Wandbilder nicht denkbar. Vorläufig bleibt das Beispiel von Muttentz für unsere Gegend einzigartig. Erst wenn wir in den Norden reisen, finden wir das Bildmotiv als Wandgemälde. Dorothea Kluge erwähnt in Westfalen in der Kirche von Lemgo eine Zehn-Gebote-Darstellung. Hier tritt ein anderer Typus auf. Es ist die Gestalt des Moses, der ganz von Schriftbändern und Medaillons umgeben ist, auf denen auf der einen Seite die Zehn Gebote bildlich und textlich gemalt sind, während auf der Gegenseite die zehn ägyptischen Plagen erscheinen. Der Nachweis, daß ein im Britischen Museum vorhandenes Holzschnittblatt als Vorlage für das Monumentalbild diente, läßt die Abhängigkeit der Wandmalerei von der graphischen Kunst erkennen. Ähnliche Malereien, die inschriftlich datiert sind (1476 und 1483), hat man in der Kirche von Zierenberg in Hessen gefunden. Umfangreicher erweisen sich die eben veröffentlichten Wandmalereien in Kalkmålningas (Schweden). Der dortige Dekalog entspricht motivisch jenen Holzschnitten in Heidelberg, da auch hier Engel und Teufel als Gegenspieler des Menschen in Erscheinung treten. Die zeitliche Übereinstimmung von 1470 deckt sich mit dieser Darstellungsart.

Die kleine Auslese nach thematischen Gesichtspunkten kann in diesem Rahmen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie soll vielmehr das Interesse an diesem Bildmotiv wecken und den Weg für die weitere Auffindung dieses seltenen Wandbildsujets bahnen. Zudem vermag das Bildthema der Zehn Gebote einen Hinweis auf die vielschichtige Motivwahl im späten Mittelalter sein, auf deren volkstümlichen Charakter, auf die spezifische Glaubensnot der damaligen Zeit und die Abhängigkeit der Wandmalerei von graphischen Vorbildern.

Literatur:

- Johannes Geffcken, Der Bildercatechismus des 15. Jhs. Die zehn Gebote, Leipzig 1885.
Paul Kristeller, Die Straßburger Bücher-Illustration im 15. und im Anfang des 16. Jhs. Diss. Leipzig 1888.
Werner Weisbach, Die Basler Buchillustration des 15. Jhs. Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 8, Straßburg 1896.
Paul Kristeller, Decalogus Septimania poenalis Symbolum apostolicum. Drei Blockbücher der Heidelberger Universitätsbibliothek. IV. Veröffentlichung der Graphischen Gesellschaft, Berlin 1907.
W. L. Schreiber, Basels Bedeutung für die Geschichte der Blockbücher. Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 106, Straßburg 1909.
Joseph Braun S. J., Der christliche Altar, Band I und II, München 1924.
Joseph Braun S. J., Liturgisches Handlexikon, Regensburg 1924.
Oskar Hagen, Hans Baldungs Rosenkranz / Seelengärtlein / Zehn Gebote / Zwölf Apostel, München 1928.
Max Geisberg, Die Anfänge des deutschen Kupferstiches und der Meister E. S., Leipzig o. J.
C. Dodgson, Prints in the drolled Manner and other Metal-cuts of the 15th century in the Department of prints and drawings British Museum, Oxford 1937.

Bengt Ingmar Kilström, Den Kateketiska undervisningen i Sverige under medeltiden. Akad avh, Uppsala 1958.
 Dorothea Kluge, Gotische Wandmalerei in Westfalen, 1290–1530, Münster 1959.
 Carl Koch, Ausstellungskatalog Hans Baldung Grien. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe 1959.
 Robert Wildhaber, Das gute und das schlechte Gebet. Ein Beitrag zum Thema Mahnbilder. Festschrift zum 65. Geburtstag Bruno Schiers, Göttingen 1968.
 Hans-Rudolf Heyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft I, Basel 1969.
 Bengt Ingmar Kilström, Litslena Kyrka. Sveriges Kyrkor Uppland, Heft 127, Stockholm 1969.

VEDUTEN DER STADT KONSTANZ VON HARTMANN SCHEDEL BIS MERIAN UND WOLFGANG SPENGLER

Von Friedrich Thöne

Die Holzschnitt-Vedute in Schedels Weltchronik von 1493

Als im Jahre 1493 Hartmann Schedels Weltchronik erschien, war Konstanz, die freie Reichsstadt und Stadt mit der Bischofskirche der größten Diözese nördlich der Alpen, in der kleinen Veduten-Gruppe mit einer über zwei Seiten reichenden, 20,5:52,5 cm großen

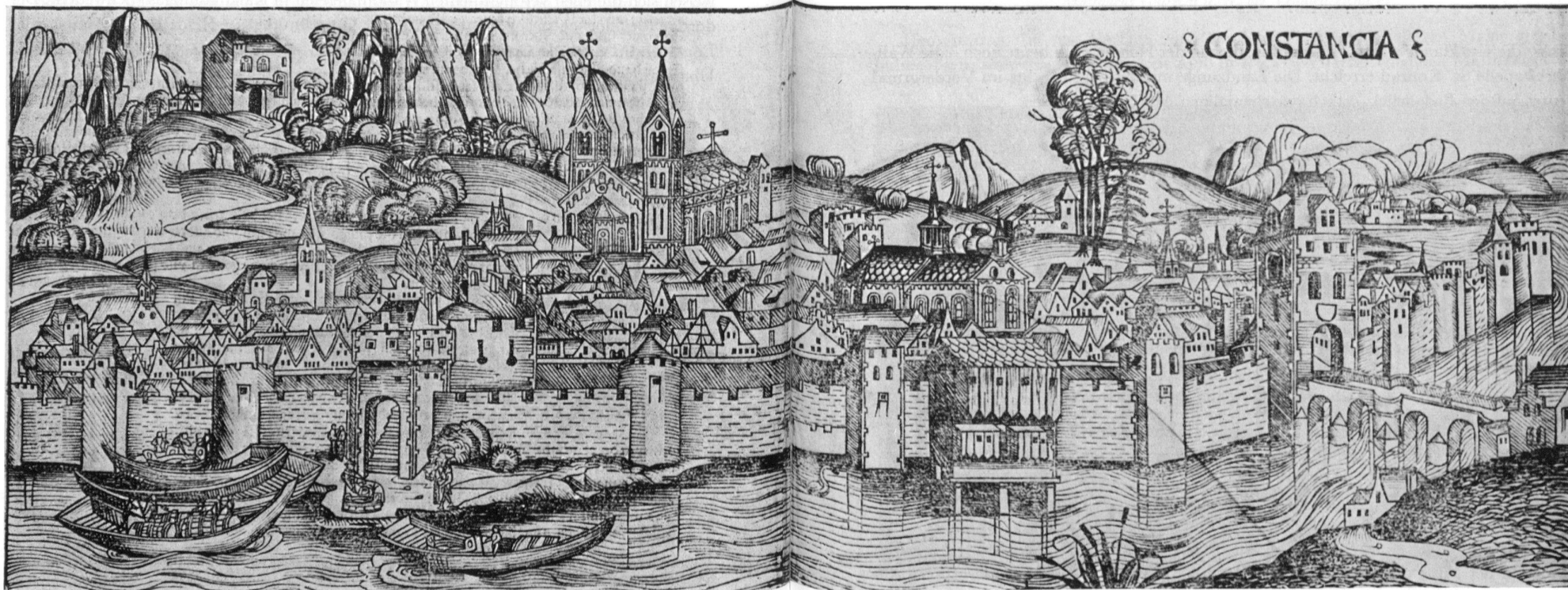


Abb. 1. Matthaeus Gutrecht d. Ä. (?). Konstanz. Holzschnitt

aus Schedels Weltchronik, 1492. Konstanz, Rosgarten-Museum

Ansicht vertreten (Abb. 1). Da der Entwurf zu dem Schmucktitel das Datum 1490 trägt, wird an den 1973 Holzschnitten schon vor 1490 gearbeitet worden sein¹. Die Nürnberger, der Autor oder der Drucker Anton Koberger, baten Territorialherren und Bürgermeister um Vorlagen für die Stadtansichten – nicht immer mit Erfolg, wie die Phantasie-Veduten verraten. Vereinzelt konnte man Holzschnitte Erhard Reuwichs aus dem Jahre 1486 als Vorlagen auswerten und verwertete somit ältere Darstellungen, die nicht für das Werk gearbeitet wurden, ein Vorgehen, das bei späteren Verlegern in noch größerem Ausmaße geübt wurde.

Die Vorlage zur Konstanz-Vedute bei Schedel, die unverkennbar Züge des Konstanzer Stadtbildes – darunter ein kurz vorher vollendetes Bauwerk – enthält, wurde sicher eigens für die Weltchronik gezeichnet. Die befremdend wirkenden Berge sind nur als eine Art Sigel, Abkürzungen für Berge und Hügel, nicht etwa für die Alpen, aufzufassen (ähnlich auf Gemälde- und Holzschnitt-Landschaften des 15. Jhs.).

Mit der Wirklichkeit stimmt im allgemeinen die dargestellte Lage der Stadt überein, so die Haupt- oder Ostfront am See, die nördliche Seitenfront (mit dem Rheintorturm und der steinernen Brücke) am Seerhein und – im Hintergrund – der Untersee mit Burg Gottlieben (links vom Baum) und der schweizerische Seerücken. Auf den Seerücken führt